

# Wenn die Retter selbst Hilfe brauchen

## Polizeihauptkommissar Matthias Mehlhorn aus Velten ist technischer Leiter des Einsatznachsorgeteams aus Potsdam

**Velten.** Sie kommen immer dann zum Einsatz, wenn Einsatzkräfte verschiedener Organisationen zu besonders traumatischen oder belastenden Einsätzen gerufen werden: Das Einsatznachsorgeteam (ENT) aus Potsdam. Im MAZ-Interview erzählt Matthias Mehlhorn (45) aus Velten, technischer Leiter der Gruppe, wie die ehrenamtliche Arbeit des ENT aussieht und warum sie für die Angehörigen der Organisationen so wichtig ist.

**Herr Mehlhorn, wie lange sind Sie schon als Polizist tätig?**  
Matthias Mehlhorn: Ich bin schon seit 25 Jahren bei der Polizei tätig. Nach dem Abitur habe ich mich an der Fachhochschule in Barmen beworben. Dort habe ich dann mein Studium zum Diplomverwaltungswirt und Polizeikommissar abgeschlossen.

### INTERVIEW DER WOCHE

**Wie kamen Sie dazu, die ehrenamtliche Aufgabe beim ENT anzunehmen? Ich bin während eines Führungskräftetrainings von einem Dienstgruppenleiter der Autobahnpolizei geworben worden, der beim ENT koordinierend tätig ist. Ich fand das hochinteressant, weil ja vor allem moderierende und empathische Fähigkeiten gefragt sind. Das hat er in mir gesehen. Außerdem wollte ich den Einsatzkräften darüber auch etwas zurück geben, weil ich selbst nicht mehr operativ tätig bin.**

**Haben Sie selbst schon Einsätze erlebt, bei denen Sie anschließend professionelle Hilfe in Anspruch nehmen mussten?**  
So etwas gab es damals noch nicht, das war auch gar kein Thema. Ich habe 1998 meinen Abschluss gemacht, da gab es das ENT zwar für die Feuerwehren, nicht aber für den Polizeidienst. Da steckte es damals noch in den Anfängen. Aber es gab

durchaus Einsätze, bei denen ich mir professionelle Hilfe gewünscht hätte, etwa bei Suiziden oder schweren Autounfällen.

**Welchen Bedarf an Organisationen stellt das Angebot des Einsatznachsorgeteams offen?**  
Unser Angebot steht allen Hilfsorganisationen offen, die diese Aufgabe nicht selbst übernehmen, wie zum Beispiel beim Technischen Hilfswerk, Freiwillige Feuerwehr, Bereitschaftswehr, Rettungsdienste, Polizei – es können alle mit ihrem Anliegen zu uns kommen.

**Wann wird das ENT tätig?**  
Das ENT wird entsprechend angekündigt, entweder über die jeweils zuständige Leitstelle oder auch über die Homepage. In der Regel melden die Führungskräfte den Bedarf an, aber auch jeder einzelne Betroffene darf sich natürlich melden und Hilfe suchen. Wir wünschen uns, dass wir wirklich alarmiert werden, wenn etwas schlimmes passiert und nicht erst, wenn die Einsatzkräfte leiden. Auch bei Großschadenslagen wie etwa dem Anschlag auf dem Brandstättplatz in Berlin sind wir vor Ort und bieten aus dem Hintergrund unsere Hilfe an.

**Wie sehen diese Hilfsangebote aus?**  
Wir haben Nachbesitzungen in der Gruppe, aber auch Einzelgespräche an. Jeder der will kann seine Eindrücke schildern. Es geht darum, wie Wertvoll ist, die sich oft vor allem bei Trauer und Entsetzen löst nicht, ausbleiben. Nur das was ich besprechen kann, kann ich auch verarbeiten. Aber auch wenn die Einsatzkräfte nur einen Ort haben wollen, an dem sie einfach für sich sein können ist das möglich. Unser Ziel: Demen, die keine Worte mehr haben Wort gegeben.

**Sieht es eine Statistik darüber, wie oft Sie zu Einsätzen gerufen werden?**



Matthias Mehlhorn aus Velten.

FOTOS: PRIVAT/OLIVIERO

Ja, die gibt es. 2020 wurden wir zu 71 Einsätzen gerufen. Davon allein 30 bei der Polizei, das ist eine Steigerung um 20 Prozent zum Vorjahr. 14 Mal wurden wir durch die Feuerwehren angefordert, der Rest verteilt sich auf die anderen Hilfsorganisationen.

**Über welches Gebiet reden wir da?**  
Wir werden im gesamten Land Brandenburg tätig. Doch vor allem im Norden sind wir nicht ganz so gut besetzt, so dass wir zum Teil auch oft lange Fahrwege zu den Einsätzen in Kauf nehmen.

**Wie viele Kollegen sind mit Ihnen im Einsatz?**  
Zu Zeit können wir auf 36 aktive Mitglieder zurückgreifen, haben aber auch gerade vermehrt Anfra-

gen von Interessierten. Gern würden wir noch mehr Mitglieder aus dem Bereich Feuerwehre begrüßen dürfen. In Brandenburg sind etwa 38.000 Einsatzkräfte bei der Feuerwehr aktiv, da ist es schön wenn jemand auch die Sprache seiner Kollegen versteht.

**Wie macht sich ein Trauma denn bemerkbar?**  
Ein Trauma macht sich oft durch Schlaflosigkeit und sozialen Rückzug bemerkbar. Manche weinen viel, bei anderen ist oftmals viel Wut und Fassungslosigkeit dabei, manchmal auch über eigenes, sub-



jektiv empfundenes Versagen. Wieder andere nennen einfach los und kühlen sich die Seele aus dem Lech. In manchen Fällen bemerkt das Umfeld eine Veränderung. Wenn das nicht frühzeitig, also binnen vier bis sechs Wochen besser wird, muss man frühzeitig in eine Therapie vermittelt werden.

**Was passiert, wenn ein erlebtes Trauma nicht verarbeitet wird?**

Dann kommt es im schlimmsten Fall zu einer posttraumatischen Belastungsstörung. Das bekommt man nur mit langwieriger Therapie in den Griff, manche können auch ihren Beruf oder ihr Ehepaar nicht mehr ausführen. Wichtig ist auch zu wissen, dass es bei manchen Menschen nicht ein einziger Einsatz ist der zu einem Trauma führt, sondern mehrere gesammelt. Und einer kann dann das Pass zum Überleben bringen.

**Wie verarbeiten Sie selbst schwere Einsätze?**  
Wir haben die Möglichkeit der Supervision und bereiten uns auch selbst innerhalb des Teams. Außerdem erfahren wir Unterstützung durch die Polizeipsychologen. Die Kommunikation untereinander ist sehr wichtig, auch die Leistung hat immer ein Auge auf die Einsätze. Zudem schließt jedes Teammitglied auch auf sich selbst.

**Hat die Coronapandemie die Arbeit des ENT verändert?**  
Die Anforderungen sind gleich geblieben, aber wir haben uns natürlich den Hygienestandards angepasst. Auch in Sachen Videoveranstaltungen haben wir uns fit gemacht, aber eine Nachsorge per Video fand noch nicht statt. In diesem Jahr ist es zwar noch relativ ruhig, aber einige Einsätze gab es dennoch schon.

**Gibt es Einsätze, die Ihnen selbst in Erinnerung geblieben sind?**  
Ja, das definitiv. Oftmals sind es schwere Einsätze gerade auf der B6 und B5. Außerdem sind alle Unfälle, bei denen Kinder beteiligt sind schlimmer.  
Interview: Stefanie Fechner